

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

16 (16.1.1928) Unterhaltung und Wissen

Unterhaltung und Wissen

In der Winterfrische der Millionäre.

Von Julius Meier-Gräfe.

Der bekannte Kunsthändler hat in einem ausgezeichneten Buch „Pyramide und Tempel“ (Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin) die Eindrücke und Erlebnisse einer Ägyptenreise geschildert.

Keiner der ägyptischen Herrscher oder Scheinherren unserer Zeit hat sich so um die alten Denkmäler bekümmert. Gelegentlich wurden sie als Baustoff verwendet. Die Kisten von heute halten sich zu den heute maßgebenden Mächten und sind so ehrlich und so schlau, kein Pharaonenkult vorzutreiben. Der englische Gouverneur, der ihre Renten sichert und ohne den der König längt neben seinen Thronen saße, ist ihr Pharaos. Die praktischen Leute unter den Ägyptern halten die Ruinen für eine gute Quelle. Für alle ohne Ausnahme geht das Objekt nur die Fremden an. Es wimmelt von reichlichen Neapitern. Nirgends ist der Unterschied zwischen Unten und Oben, da die eintreffende Mittelklasse fehlt, so stark. Eigentlich gibt es nur Millionäre und Bettler, wenn man nicht dem Drogoman eine eigene Kategorie einräumen will. Der Mittelstand ist ausschließlich Import: Griechen, Syrier, Italiener, Spanier. Da hat man den Eindruck, die ganze Bevölkerung sei zugewandert und noch nicht lange hier. Die Reichen haben gute Autos und lassen ihre ungarischen voluminösen und hart gekämmten Damen von Pariser Schneidern anziehen. Die Ausläufer der Juweliere funkeln wie Säulen der Rue de la Paix. Paris ist Mode. Die großen Pariser Warenhäuser haben in den Hauptstrahlen Ägypten und weiten Umgebungen. Europa's Industrie zeigt ihre Kräfte. In den Villen und Palästen herrscht ein prächtiges Durcheinander von möglichst heterogenen Dingen: arabisch, europäisch, tropisch, pariserisch, bunt und ein wenig schmutzig, ein Gramophon mit a. orientale. In Alexandria gibt es sogar Sammlungen französischer Impressionisten, und neulich wurde mir ein falscher Venetianer gezeigt. Nur eins findet man in diesen Häusern bestimmt nicht: kein Stückchen des heiligen Ägyptens. Ein uraltes Haus in der Nähe der Muffi mit netten verwitterten Holzwerkern, hinter denen man Suris vermutet, ist voll von ägyptischen Altertümern. Ein vor kurzem geerbter Schweizer Kaufmann hat sie in fünfzig Jahren zusammengebracht, und eine emütierte Schwäbin, die seine Witwenschaft war, verheiratet gegenwärtig die Sachen zu guten Preisen. In den Häusern der vornehmen Viertel am Nil ist Altägypten für unsichtbar. Allenfalls läßt man einen in Wien angelegten Düris aus Goldbronze als elektrischen Kandelaber zu. Die Pharaonen dienen als Kneipen-Titel. Jedes Dorf hat eine Bar-Tafelstube, und am Fischmarkt in Kairo am Bordellviertel, heißt eine hübsche Herberge „Am Rameses“.

Sonderbarerweise wirt man auch in den mehr oder weniger intellektuellen Kreisen der so genannten Patrioten keinen Dank. Ihre wesentliche Rechnung ist der Dank auf die Engländer. Man möchte sie lieber heute als morgen draußen haben und die übrigen Europäer dazu. Ueber England wird offen, über die anderen weniger offen geschimpft. Grün sind sie uns allen nicht, und wenn es wirklich einmal losgehen sollte, können auch die besten Gärten, zu denen wir uns rechnen dürfen, ihre Koffer packen. Das dauert noch ein Weilchen, denn die Projektoren lassen auf, und der Wellenläst sich vielleicht mit Begeisterung maskieren, aber bleibt selbst dann noch indolent. Der reiche Neapiter aber hilft England und wird von England, flug wie immer, geübt. Wahrscheinlich wäre ohne die verhassten Engländer die Ausbeutung der arbeitenden Massen noch egoistischer und dümmere. Die Nationalisten machen im allgemeinen recht türen Eindruck und scheinen wie die eingeborene Frau nur in jüngsten Jahrgängen brauchbar. Es kam hier jeder mit Beziehungen leicht zu Geld kommen, und dann läßt die Sache nach. Die blühende Industrie ist der Baustoff, das Trinkgeld.

Kein Wunder, daß die englische Frage allen andern voransteht. Die Projektoren haben die große Hand im Sudan am Nil und Tausende von muskulösen Financiers in der Verwaltung. In jedem Ressort gibt ein „Maßgeber“, der mit freudigem Nachsehen alles zuläßt, was englische Interessen nicht berührt, sich um keinen Preis um Dinge, die ihn nichts anachen, kümmert, jeden Besucher bereitwillig reden läßt und dann mit unabweisbarem Vödeln das letzte Wort sagt. Das ständige Thema der Patrioten in Staatsstellungen ist die Differenz zwischen ihren Wünschen und den ebenfalls vom Staat bezahlten Gehältern der Maßgeber. Außerdem interessiert man sich für die Bewässerung. Wasser genügt, um aus jedem Strich der Wüste ein Tischlein-deck-dich zu machen, und solche Terraine verzeichnen im Handumdrehen ihren Wert. Doch ist es nicht leicht, die notwendige Autorisation zu erhalten, denn es soll ja nicht zu viel Baumwolle gebaut werden. Der Preis der Baumwolle ist das wichtigste Objekt der Politik. Für alles andere gilt das Nischemo der früheren Ägypten, das hier Malesch heißt. Mit Malesch kommt man über alles hinweg.

Die Einseitigkeit dieser Patrioten verläßt selbst nachliegende Mittel der Propaganda, die aus den alten Denkmälern zu gewinnen wären. Es bedeutet für sie nichts, daß das, was sie für eine Sache der Fremden ansehen, in ihrem Lande gemacht ist und dazu gehört wie Nil und Wüste, daß es Ägypten Ägyptens ist. Sind sie Kenner? Nichts von der Gegenwart in der Vergangenheit, nichts von dem Mythos, das uns Fremde wie persönliches Erlebnis erschüttert, berührt sie. Neues Neapiten und altes Neapiten haben so viel gemein wie Moses und Pyramide. Zwei Welten existieren hier nebeneinander, und die eine, die ältere, die uralte und unwürdige, der man die Entstehung der Kultur und eine unauflösbare Höhe der Kultur verdankt, wird wie ein zufälliges, mineralogisches Vorkommen behandelt. Nein, noch viel gleichgültiger. Denn gäbe es statt erbauener Tempel

Rohlen oder Eisen unter der Erde, wäre kein rotes Häuschen vor Enteignung sicher, und die Wier hätte längst die Physiognomie des Landes verändert. Das ist doch etwas anderes, meinen sie, und man könne Patriot ohne Kunstinteresse sein. — In Wirklichkeit gibt es keine Interessen außerhalb der Baumwolle, und es fragt sich, ob man mit so beengter Rechnung ein Land zu begreifen vermag? Mir erscheint der Dualismus von Alt- und Neu-Ägypten nicht weniger unnatürlich als die enalische Herrschaft. Der Unterschied zwischen einem ägyptischen Kasten und dem karierten Holenrod der schottischen Befugung ist oberflächlich und erst nach einer Art Kunstinteresse an. Zweifelhaft ist nur eine den Patrioten sogar eine unverdohlene Abneigung gegen die von uns angebotenen Dinge. Gerade, weil wir sie anbieten, mag man sie nicht. Ein ehrlicher Fanatiker gestand mir: „Wenn diese Dinge nicht wären, würden wir weniger Fremde in Kairo haben. Ich hätte nichts dagegen, alles das nach Europa zu schicken.“ Am Ton lag etwas, das betroffen machte. Dieser Fanatiker war nicht bereit, das rote Häuschen zu opfern. Nachher schlug er mir ein Tauschgeschäft vor: Glas, Saffran und das Museum von Kairo gegen achtausend Volksschulen...

Humor.

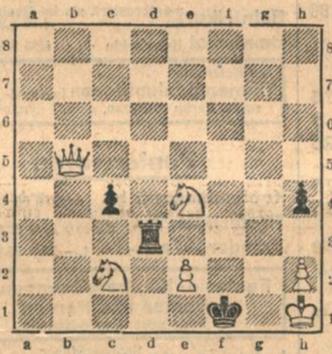
Wagt im Restaurant: „Herr Ober, bringen Sie bitte den Fisch zurück, er riecht!“ — Ober: „Das numbert mich aber sehr, mein Herr, er ist vom nämlichen Stück, das Ihnen vorgerichtet so vorzüglich geschmeckt hat!“ (Der Fischwich scheint den früheren Dodelwitz abhören zu wollen. Die Schriftleitung.)

Schachzeitung des Karlsruher Tagblatts

Verleitet von Professor M. Rehner (Karlsruher Schachklub).

Aufgabe Nr. 75.

W. A. Schinmann, der am 25. Dezember seinen 80. Geburtstag feiert; die Zahl seiner Probleme dürfte an 4000 betragen.



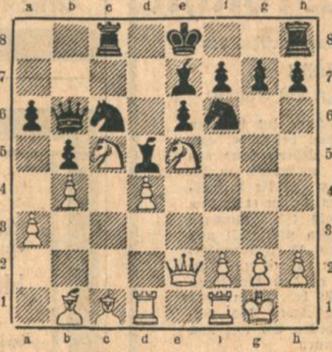
Partie Nr. 75.

Reti's Eröffnung. Beispiel im Londoner Meisterturnier.

- | | | | |
|-----------|--------|-------------|----------------------|
| 1. Sg1-f3 | d7-d5 | 14. Ld3-b1 | Tas-c8 |
| 2. c2-c4 | dbxc4 | 15. Bf2-wa | Abtauch auf |
| 3. e2-e3 | c7-c5 | 16. Sc3-e4 | Sd5-16 |
| 4. Lf1xc4 | e7-e6 | 17. Sc4-c5 | Lb7-d5 |
| 5. d2-d4 | sg8-16 | 18. dxc5 | Txc5 würde |
| 6. Sb1-c3 | Sb8-c6 | 19. a3 | b c6, 20. |
| 7. 0-0 | a7-a6 | 20. Le3 | die Qualität kosten. |
| 8. Dd1-e2 | b7-b5 | 21. | Dd8-b6 |
| 9. Le4-d3 | c5xd4 | 22. a2-a3 | Sb4-c6 |
| 10. e3xd4 | Lc8-b7 | 23. b2-b4 | Damit hat |
| | | 24. We3 | das überlegene Spiel |
| | | | erlangt. |

Nach der Annahme des Bauernopfers mit Sx44 würde We3 zu starkem Angriff kommen.

Stellung nach dem 19. Zuge von Weiß.



- | | | | |
|-------------|---------------------------|-------------|-------------|
| 19. | Sd6xc5 | 25. Kgl-h1 | Db6-c7 |
| 20. d4xe5 | Ld5-c4 | 26. Dg4xg7 | efx45 |
| 21. Lb1-d3 | Lc4xd3 | 27. Dg7xh8 | K-8-47 |
| 22. fdxc3 | Sf6-d5 | 28. Dh8xh7 | De7x61 |
| 23. De2-g4! | Nun rächt | 29. Dh7x17 | Kd7-d8 |
| | sich die Verhältnisse der | 30. D17xd6+ | Aufgabe, da |
| | Kochade. | 31. D17xd6+ | Aufgabe, da |
| 23. | Le7xf2 | | |
| 4. Td3xd3! | Lc5xf2 | | |
- Die Partie erhielt den 2. Schönheitspreis.

Wir essen zuviel!

Die Versuche des Physiologen Chittendon. — Naturvölker kennen keine Fettsucht. — Woher kommt die Gier beim Essen? — Gesunde und ungekochte Nahrung. — Zweckmäßige Kost schiebt Tafelkreden nicht aus.

Von Dr. med. H. Jidgraf.

Es ist eine hundertfach bewiesene Tatsache, daß die meisten Menschen zuviel und zu gierig essen. Zuletzt hat der amerikanische Physiologe Chittendon an einer großen Anzahl von Versuchspersonen geprüft, mit wieviel Kost ein körperlich oder geistig arbeitender Mensch auskommen kann, und er ist dabei auf ein Drittel des normalen Verbrauchs gekommen als Minimum zur Erhaltung der Körpersubstanz und der Arbeitsfähigkeit, die, wohl gemerkt, bei einem Teil der beobachteten Personen in schwerster Körperarbeit bestand. Die meisten Menschen essen nun nicht nur zuviel, sondern auch zu gierig. Was bei den Naturvölkern eine seltene Ausnahme ist, nämlich die Fettsucht, ist bei den westlichen Völkern eine nur zu häufige Folgeerscheinung dieses Uebermaßes. Die Gier bei der Nahrungsaufnahme kennen wir nur bei gewissen Raubtieren, die durch ihre Lebensbedingungen zu raschem Verzehren einer großen Nahrungsmenge gezwungen sind, deren Körper aber auch darnach eingerichtet ist, und die vor allem zwischen ihren reichlichen Mahlzeiten lange Pausen mehr oder minder freiwilligen Hungers einhalten. Der Mensch ist von Natur nicht so beschaffen, daß er große Mengen

Nahrung auf einmal zu sich nehmen soll, und er braucht sie noch viel weniger gierig zu schlucken. Würde man die Nahrung ganz langsam kauen und sie möglichst mit den Zähnen zerkleinern, so käme man nach dem Beispiel und Vorschlag des Amerikaners Fletcher, der während des Krieges viel von sich reden machte, mit noch weniger Nahrung aus, vielleicht mit dem sechsten Teil der normalen Nahrung, und man würde sich leistungsfähiger und wohl fühlen als bei der Ueberfülle, die wir gewohnheitsmäßig zu uns nehmen.

Die Gründe für das überreichliche Essen des zivilisierten Durchschnittsmenschen liegen zu tief, als daß man sie mit dem Tadel einer übermäßigen Gier abtun könnte. Denn es trifft der Vorwurf, zuviel und zu gierig zu essen, ja nicht allein den Menschen mit schlechter Kinderstube, sondern ganz allgemein die ganze Kulturmenschheit. In hervorragendem Maße hat zu dem übermäßigen Verzehr von Nahrungsmitteln schon die Entdeckung des Eiszeitmenschen beigetragen, daß man Nahrungsmittel in gestochtem Zustand in viel reichlicheren Mengen zu sich nehmen kann als in ungekochtem. Die Tatsache, daß der „Rohkostler“ mit geringen Mengen auskommt, läßt ohne weiteres in dem Kochen der Nahrung einen Grund für eine an sich unnötige Mehraufnahme von Nahrungsmitteln erkennen. Als zweiter Grund für den Mehrverbrauch muß aber die künstliche Vorbereitung gelten, die aus der notwendigen Nahrungsaufnahme eine laustolle Betätigung zu machen verstanden hat. Hier hat der Kulturmensch in ganz besonderer Maße vermocht, Nahrungsmittel so appetitlich vorzubereiten, daß es große Ueberwindung kosten würde, auf all die lederen und appetitlichen Gerichte zu verzichten. So wird hier künstlich ein Reiz hunger erzeugt, der erlaubt, weit über das notwendige Maß hinaus Nahrungsmittel aufzunehmen. Die Kochkunst ist eben eine der raffiniertesten Künste, die der Mensch entwickelt hat. Ermöglicht sie doch, auch der Nahrungsmittel, die an sich mit wenig appetitanregenden Eigenschaften ausgerüstet sind, wie z. B. dem Fleisch, durch Zufügung von vegetabilischen Reizmitteln und Röstprodukten so viel Geschmack, appetitregende Eigenschaften zu verleihen, daß sie im Mittelpunkt der Mahlzeit stehen, und daß sie eine Gier auszulösen imstande sind wie Genussmittel im engeren Sinne. Kochen, Röstung und dadurch erzeugter Reizhunger sind aber nicht die alleinige Ursache des zu reichlichen und zu gierigen Essens. Viel mächtiger wirkt ganz unbewußt noch etwas anderes, Wichtigeres ein. Je raffinierter die Nahrungsmittel durch Technik und Küche dargeboten werden, desto mehr werden sie der lebenswichtigen Vitamine und Mineralsalze beraubt. Dieser Mangel, der gesamtlich gar nicht empfunden werden kann, der aber unbewußt doch in Erscheinung tritt, zwingt die Menschen dazu, sich immer mehr Nahrungsmittel und diese immer gieriger einzuzufressen. Die durch die Kochkunst und andere Gründe abhandeln gekommene Qualität der Nahrung sucht der Mensch durch die Quantität zu ersetzen. Der dauernde Mangel an Vitaminen und Mineralsalzen, an dem auch die reichliche Nahrung leidet, erzeugt in der Menschheit ein unbefriedigtes Begehren, ein Gefühl, ja, eine gewisse Furcht, Begehren und Gier treibt ihn zum Vorfressen, die unbewußte Furcht vor Gier. So kommt es also zu einem nie gestillten Hunger nach einem Etwas, das man vermisst, und vergebens müht man sich ab wie Tantalus, seiner Qual ein Ende zu bereiten.

Bestände noch ein Zweifel darüber, daß das unbefriedigbare Verlangen nach Vorfressen, das allen Menschen mehr oder minder eigen ist, auf diese Gründe zurückzuführen ist, so würde ihn die Tatsache entkräften, daß, wenn der Mensch zu einer zweckmäßigen Kost zurückgekehrt ist, dieser Hunger zum Vorfressen und Giergeissen ganz von selbst verschwindet. Sobald man auf gewisse Lebensgewohnheiten in der Ernährung verzichtet, sobald man nicht mehr das Fleisch zum Mittelpunkt der Mahlzeit macht, einen gemäßigteren Speisetisch mit möglichst viel Rohkost (Obst und dergl.) bevorzugt, schwindet das Verlangen nach reichlicher Nahrungsaufnahme. Es tritt ganz von selbst eine Reduktion der Nahrungsmittelmenge mit allen ihren wohltätigen Folgen ein. Sobald der unbewußte Hunger nach vitamin- und mineralreicherer Kost durch entsprechende Kostveränderung gestillt ist, ist der Mensch auch die unbewußte Gier los. Instinktmäßig ändert sich Sättigungsgefühl und Geschmacksinn, und der Mensch wird, ohne auf die Furcht der Tafel gänzlich verzichten zu müssen, doch ein weit größeres Wohlbehagen empfinden als vorher, ganz abgesehen davon, daß er vielen Krankheitszuständen und Krankheiten aus dem Wege geht, die durch eine ungewöhnliche Kost entstehen und in der Ueberfütterung des Blutes und in gefährlicher Schlackenbildung von Eiweißabfallprodukten im Körper bestehen. Auch die heute so häufig zu beobachtende Fettsucht wird durch eine vernünftige Nahrungsreform, die Uebermaß und Gier beim Essen nicht aufkommen läßt, von selbst verschwinden.

Zeitgemäßer Hausputz.

Das erste, alte, frohgedeckte niedersächsische Bauernhaus hat auf dem Balken über der „Grundtür“, der Einfahrt, meist gemalte Bibelprüche. Einen besonders bemerkenswerten Spruch habe ich mir einmal von dem Eichenbalken der Stiebelseite über dem Großen Tor einer Bauernkate am Nordbaum der Vöhrburger Heide, wo er eingeschrieben war, abgeschrieben. Er stammt aus der schweren Franzosennot des Jahres 1807 und ist einem heute wie aus der Seele gesprochen, wenn man die Zustände im bestetzten Gebiet überdenkt.

Mit unsern Brüdern senzen wir in unserm Jammer, Gott, zu dir. Laß uns nicht schuldlos! Erhöre, die du abenget hat! Segne sie!

Den 30. July anno 1807.

E. Feiler.

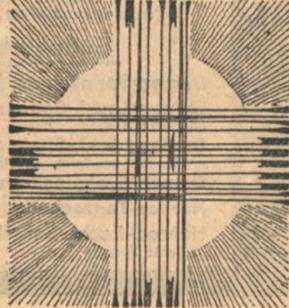
Rätsellese.

Scherzrebus.



Welches bekannte Volkslied wird durch das Diphthong illustriert?

Diphthong Scherzrebus.

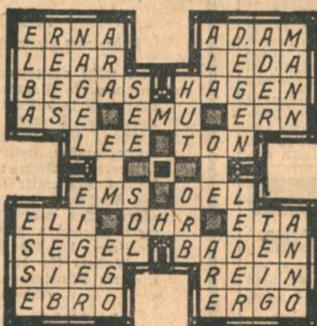


Die Schriftzeichen, von der richtigen Seite betrachtet, ergeben die Namen eines europäischen Staates und dessen Vorders.

Auflösung des Bilderrätsels.

„Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.“

Auflösung des Kreuzwörterrätsels.



Auflösung des Magischen Rechtecks.

1. Korea. 2. Neveda. 3. Adana.

Auflösung des Bexierbildes.

Wo ist der zweite Bexier? Bild Kopf stellen, dann rechts zwischen Stein mit Ameisen und Heidelbeerstrauch.

